

L02719 Paul Goldmann an
Arthur Schnitzler, 4. 11. [1893]

PARIS, 4. November.

Mein lieber Freund,

Du mußt mir nicht böse sein: Ich habe hier wenig Beziehungen zur ärztlichen Welt und da ich außerdem mit tausend Dingen die Hände voll zu thun hatte, habe ich eine Woche gebraucht, ehe ich Dir das Gewünschte verschaffen gekonnt. Ich sende Dir anbei das »AGENDA MÉDICAL«. Auf S. 381 findest Du die Namen derjenigen Professoren unterstrichen, die mir als die bedeutendsten bezeichnet worden; ihre Adressen sind in dem S. 299 beginnenden Verzeichniß enthalten. Wenn Du nun Weiteres brauchst, für diese sowie für alle zukünftigen Angelegenheiten – wenn Gänge zu machen oder Briefe auszutragen sind ETC. – so schreibe mir stets. Insbesondere den mechanischen Theil eventueller journalistischer Maßnahmen kann ich Dir leicht bestreiten helfen, da ich hier einen Büreauaudiener habe. Aber auch sonst betrachte mich als Deinen MINISTRE PLÉNIPOTENTIAIRE und gib' mir etwas zu ,arbeiten. Freilich verlange ich einen Gegendienst. Das ist gemein, aber ich kann nicht anders. Schon während unseres letzten Beisammenseins hatte ich die Bitte auf der Zunge, aber es erschien mir doch gar zu erbärmlich, Dir damit zu kommen. Also schriftlich: Wäre Dir möglich, wenigstens ein paar Monate lang, meinem Schwager ein Freixemplar zu bewilligen. Seine Praxi^{^f's} geht noch nicht gut genug, ihm ein Abonnement zu erlauben. Anderseits möchten er gar zu gern das Blatt lesen. Und da durch einen glücklichen Zufall.... Ich bitte Dich also um Gewährung meiner Bitte, indem ich zugleich gegen die von mir begangene schamlose Ausbeutung protestiere. Adresse: DR. JOSEF ROSENGART, FRANKFURT ^/M, ROSSMARK ROSSMARKT 20.

Es ist viel Erfreuliches in Deinem lieben Briefe. Vor allen Dingen bin ich ,von Herzen froh, daß es endlich mit der Aufführung ernst wird. Da ich so gar nichts hörte, glaubte ich, es sei wieder eine Verschiebung eingetreten. Nochmals: sobald die Aufführung festgesetzt ist, theile mir das umgehend mit. Und reg' Dich nicht auf wenn die Komödiantenbande, der Gewohnheit gemäß, Dich kränken sollte. Ich hätte so gern genaue Details über die Proben gewußt, ich bin auch überzeugt, daß Du bei unserem nächsten Beisammensein behaupten wirst, sie mir geschrieben zu haben. Damit werde ich mich wohl begnügen müssen. Sehr Laß' mich wenigstens bald etwas über den Fortgang der Affaire wissen, – ja? Und stärkt ^d'D'ir das nicht richtig die Productionsluft, diese endliche Verwirklichung des so lange Erhofften? Ich habe den »ANATOL« und das »Märchen« hier dem neubegründeten Freien Theater für ausländische Kunst, dem »OEUVRE« eingereicht. Die Herren waren sehr vergnügt über mein ihnen gewidmetes Feuilleton, und da ich nicht gern auf die Gelegenheit zum Verlangen von Gegendiensten vorübergehen lasse (siehe oben), so bat ich sie, Deine Stücke zu lesen. Es sind nämlich Leute darin, die deutsch können. Mach' Dir aber keine allzu großen Hoffnungen. D-Sie Sie frugen mich nämlich, ob die Stücke »mystisch« seien? Ich wußte nicht recht, was ich sagen sollte: Bitte, sind sie mystisch?

Übrigens habe ich noch andere Eisen für ^{^d}D^vich hier im Feuer. Doch davon spä-
ter.

Das Blühen in der lieben Wiener Künstler-Laube – oh verdammt, Welch' ein
45 Gleichniß! – beobachte ich mit wehmüthiger Freude. Gewiß, ich weiß, daß Eure
drei Namen weit klingen werden, und in nicht langer Zeit. Ich sehe, wie Ihr
formt und schafft, und wünsche allen Segen auf dieses Schaffen herab. Und dann
50 kehre ich in mich ein und habe das traurige Gefühl des Mannes, der einsam und
schwach auf einem Stein sitzen geblieben ist und nur noch die fernen Stimmen
der Begleiter hört, die durch den Wald hallen: aber sie sind weit und er wird ihnen
55 nimmer nachkommen. Meine Arbeiten? Gewiß weiß ichs nicht, wenn ich etwas
Gutes schreibe. Und wenn ich es wüßte: Hat das einen Werth, was ich thue? Geh',
das mußt Du mir selbst zugeben, daß ich in unserem Kreise bereits immer deutli-
cher die bitterböse Rolle übernehme »des Mannes, aus dem etwas hätte werden
können«.

Ich bitte Dich inständig: veranlasse LORIS und RICHARD, daß sie mir die erschien-
nen[en] oder zu erscheinenden Sachen schicken. Ohne Briefe: ich weiß, daß die
Briefe nach so langer Zeit schwer zu schreiben sind. Die gewisse Furcht vor der
Einleitung. Ich „möchte deßwegen aber nicht um die Bücher kommen.“

60 Wenn Du kannst, so schick' mir, bitte, gelegentlich noch einen »ANATOL« – zu
Propaganda-Zwecken.

BAHR: Du haft eine so merkwürdige Art, gegen Leute gerecht sein zu wollen, die
sich schurkisch gegen Dich benehmen. Nein, – der Mann ist für mich kein großes
65 Talent, selbst wenn er es sein sollte. Ungerechte Beurtheilung ist bereits eine halbe
Befriedigung des Hasses. Und seit der hundsöttischen Kritik über Dich haffe ich
den Kerl mehr als je.

Der Briefkasten-Diebstahl des SOSNOSKY ist scheußlich. Ich habe mit meinem
Onkel berathen, aber ich glaube, wir können nichts machen^{^a},^v gesetzlich. Höchstens
70 eine Züchtigung im Blatte, die aber auch eine Reklame für das Buch des
Gauners wäre.

HERZL ist seit einigen Wochen sehr krank: MALARIA oder so etwas.

Was Neues in Wien? Bitte schreibe bald.

Auch ein persönliches Wort: Gesundheit, Production, materielle Fragen.

Mir geht es schlecht, oh so schlecht!

75 Viele treue Grüße!

Dein

Paul Goldmann

^⑨ DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3163.

Brief, 5 Blätter, 13 Seiten, 5058 Zeichen

Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

Schnitzler: 1) mit schwarzer Tinte das Jahr »93« vermerkt 2) mit rotem Buntstift zwei
Unterstrichen und fünf vertikale Markierungen

⁶ »Agenda médical«] Die Agenda médical erschien jährlich und listete unter anderem
französische Mediziner. Goldmann sandte Schnitzler vermutlich die neueste Ausgabe
für das Jahr 1894. Es ist unklar, wofür Schnitzler die Namen der Professoren brauchte.

¹³ ministre plénipotentiaire] französisch: Gesandter

- ¹⁵ *letzten Beisammenfeins*] am 18.9.1893 in Salzburg
- ¹⁸ *Freixemplar*] Schnitzler war bis September 1894 Herausgeber der *Internationalen Klinischen Rundschau* (vgl. Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 5. [1894]).
- ³⁵ *Herren*] Es ist nicht letztgültig zu klären, wen Goldmann hiermit meinte. Geleitet wurde das *Théâtre de l'Œuvre* zu dieser Zeit jedenfalls von Aurélien-Marie Lugné-Poe. Auch in späteren Jahren spielte das *Théâtre de l'Œuvre* für Schnitzler eine Rolle. So empfahl etwa Marcel Schulz Lugné-Poe den *Schleier der Beatrice* (vgl. A.S.: *Tagebuch*, 29.1.1907) und auch Paul Zifferer legte Schnitzler das *Théâtre de l'Œuvre* »wegen [s]einer Stücke für Paris« nahe (A.S.: *Tagebuch*, 6.5.1927). 1912 und 1922 inszenierte das *Théâtre de l'Œuvre* den Einakter *Die letzten Masken* (*Les Derniers masques*).
- ³⁶ *Feuilleton*] Paul Goldmann: *Pariser Theater*. In: *Frankfurter Zeitung*, Jg. 38, Nr. 282, 11.10.1893, Erstes Morgenblatt, S. 1–2.
- ⁵⁷ *Sachen*] Die einzige selbstständige Veröffentlichung – Goldmann bezieht sich auf »Bücher« – aus dieser Zeit stellt eine Novellensammlung Richard Beer-Hofmanns dar, doch erschien diese erst im Dezember 1893. Richard Beer-Hofmann: *Novellen*. Berlin: *Freund & Jeckel* 1893.
- ⁶⁷ *Briefkasten-Diebstahl*] In *Ridicula* versammelte Theodor von Sosnosky vermeintliche »literarische Lächerlichkeiten« (Breslau: *Trewendt* 1894 [von 1893 vordatiert]). Im Kapitel »Briefkastenpoesie« wurden – ohne Erlaubnis – 50 Seiten aus dem Briefkasten der *Schönen blauen Donau* aufgenommen. (Vgl. h. k.: *Neue Bücher*. In: *An der schönen blauen Donau*, Jg. 8, Nr. 23, 1.12.1893, S. 552.)
- ⁷¹ *krank*] Von seiner Malariainfektion berichtete Theodor Herzl am 8.12.1893 in einem Brief an Schnitzler. Vgl. Theodor Herzl: *Briefe und Tagebücher*. Herausgegeben von Alex Bein, Hermann Greive, Moshe Schaerf und Julius H. Schoeps. Bd. 1: *Briefe und autobiographische Notizen. 1866–1895*. Bearbeitet von Johannes Wachten. In Zusammenarbeit mit Chaya Harel, Daisy Tycho und Manfred Winkler. Berlin, Frankfurt am Main, Wien: *Ullstein/Propyläen* 1983, S. 545.